Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 14

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rosen aus dem Süden.

Von Otto Sieber.

Ich trag' Rosen in mein Zimmer,
Wie ein Frommer zum Altar —
Reiche Südens Zauberschimmer
Meinem Heimwehherzen dar.

Ist, als ob mein Nordlandkümmern
Schlürfte jungen Mutterduft,
Und des letzten Schmerzes Wimmern
Jubelnd: Heimat! Heimat! ruft. — —

Und, ein Blasser, trink ich Farben,
Wie nur Liebe sie erdacht;
Fächle über alte Narben,
Die erinnernd, bluterwacht ....
Küsse fieberheiß die holden, müden
Köpfchen meiner — Bräute: Rosen aus dem Süden ....

Der dänische Dichter Hans Christian Andersen,

geboren am 2. April 1805 in Odensee auf Fünen als Sohn eines armen Schuhmachers, mit 14 Jahren verwaist, dann Straßensänger und Deklamateur in Kopenhagen, von Gönnern auf die Lateinschule geschickt, erst als Dreiundzwanzigjähriger Student auf der Universität, bis er durch einige Gedichte und Singspiele die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Das, was seinen Namen jedoch in aller Welt berühmt gemacht hat, nämlich seine Sammlung „Märchen, für Kinder erzählt", erstmals 1835 erschienen, fand anfänglich wenig Beachtung, während seine Romane („Nur ein Spielmann", „Der Improvisator" u. a.) zwar viel gelesen wurden, aber auch eine lebhafte Kritik herausforderten. Er hatte noch die Genugtuung, die Würdigung seiner Märchen zu erleben (von denen weitere Sammlungen bis 1861 erschienen) und starb, nachdem er mehrmals große Reisen durch ganz Europa unternommen hatte, am 6. August 1875 zu Kopenhagen.

Hans Christian Andersen.
(Stahlstich von Weger nach einer zeitgenössischen Daguerreotypie.)

Welt-Wochenschau.

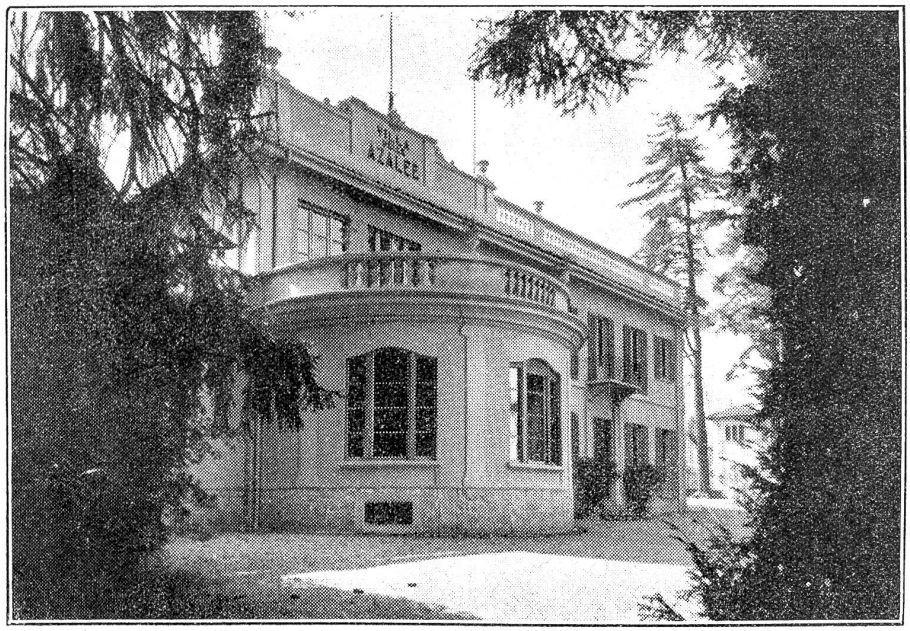
Belga.

Nun ist der Kurs der Belga von der neuen Regierung Van Zeeland um 28 Prozent gesenkt worden, und über Nacht steht die Welt vor der Tatsache, daß der „Goldblock" ein Mitglied verloren hat. Welche Prognose soll man dem belgischen Experiment stellen? Einem Experiment, das notabene der Regierung nur unter dem Zwang der Verhältnisse abgenötigt wurde! Die Diskussion zwischen den Anhängern einer „Rettung" der Goldwährung und jenen, die keine Rettung mehr sahen, gipfelte in dem Rededuell zwischen Van Zeeland und dem frühern Minister Jaspar, und gerade in diesem Duell erweist sich die Unklarheit im Lager der Abwerter. Darin sehen wir die Quelle der Bedenken, die man als Zuschauer dem Experiment entgegenbringen muß.

Van Zeeland hat Jaspar geantwortet, er bewundere Roosevelt. Aber Roosevelt habe zwei Fehler begangen. Erster Fehler: Die Heraufsetzung der Löhne bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitszeit. Zweiter Fehler: Die Währungspolitik. Man muß Van Zeeland fragen, was er denn eigentlich an Roosevelt bewundere? Die Währungspolitik war es, die als letzter Ausweg blieb, um die Preise hochzureißen, die Pleite der Farmer und der Inlandsindustrien zu verhindern und einen Bankenkrach zu vermeiden, der weit schlimmer als die schwarzen Wochen von anno 29 geworden wäre. Van Zeeland irrt genau gleich wie Jaspar, wenn er glaubt, Amerika hätte sich den Dollarsturz schenken können, ausgenommen, wenn er annimmt, die diktatorische Lohn- und Preissteigerung ohne Devalvation wäre der richtige Weg gewesen. Er irrt aber auch, wenn er die Lohnsteigerung und die Herabsetzung der Arbeitszeit als wirtschaftsschädlich bezeichnet. Denn wie hätte sich eine Steigerung der Preise ohne Konsumsteigerung durch neues Massenangebot von Kaufkräften erreichen lassen?

Die Frage erhebt sich, was Van Zeeland eigentlich will. Verzicht auf Lohnerhöhungen, auch wenn die Preise im Lande sich heben und die Preisbremse der Regierung versagt? Wie wird er auf die Dauer seine Regierungsgrundlage halten, wenn er gerade die Arbeiterpartei vor den Kopf stößt, die einzige, die fast vollzählig zu seinem Programm gestanden, während seine eigenen Leute, die Katholiken, nur zur Hälfte Ja stimmten?

Man sieht, die belgischen Kreise, die die Währung gestürzt haben, und deren Vollzugsmann Van Zeeland geworden, haben nur ein Ziel vor Augen: Den Export. Des Exportes wegen darf die Bewegung der Preise nach oben nicht einsetzen. Des Exportes wegen dürfen die Löhne nicht steigen, darf die Arbeitszeit nicht verkürzt werden. Die belgischen Industriellen wollen die internationale Preisdifferenz, die ihnen durch den veränderten Wechselkurs zugute kommt, voll ausnützen. Dies ist ihr einziges Interesse. Das Uebrige, das Wichtigere, sehen sie nicht. Sie sehen nicht, daß es auch einen Inlandsmarkt gibt, der durch die Veränderung der Währung mit profitieren könnte. Sie sehen nicht, daß schon fünf Prozent Preiserhöhung die ganze Produktion und den ganzen Handel, die auf das Inland angewiesen sind, in eine Konjunktur führen werden, falls, ja falls man unmittelbar auch die breite konsumierende Masse mit erhöhten Löhnen ausstattet. Van Zeeland argumentiert wie sämtliche Goldblockanhänger, die Amerika, England, den Norden und die Tschechei stets nur



Die „Villa delle Azalee" in Stresa (Langensee), wo sehr wahrscheinlich die Zusammenkunft von Mussolini mit den Aussenministern von Frankreich und England, den Herren Laval und Sir John Simon, stattfinden wird.

vom Exportstandpunkt aus würdigen. Er ist mit den belgischen Exportindustriellen der Ansicht, „das Experiment habe nicht genützt", weil ja doch der Export nicht wesentlich gestiegen sei. Daß aber die ungeheure Konkurswelle in diesen Ländern abgestoppt wurde, daß der Inlandsmarkt sich erholte, bedeutet ihnen keinen Beweis dafür, daß „es etwas genützt habe". Merkwürdige Betrachtungsweise, die nur erklärt werden kann durch das moralische Gewicht der Ansichten dieser Kreise in den europäischen Industrieländern.

Es wird sich binnen Kurzem zeigen, daß Van Zeeland eine mäßige Preissteigerung im Inland eben doch zulassen muß, und daß die Stoßkraft der Gewerkschaften eine entsprechende Lohnerhöhung eben doch erzwingen wird, daß also das eintritt, was Roosevelt nach Ansicht des neuen belgischen Führers hätte vermeiden sollen. Das wird Kämpfe kosten, die man sich hätte ersparen können. Vielleicht wirkt sich auch der Druck der sozialistischen Regierungsteilhaber, vor allem Henrik de Mans, anders aus, als man heute annimmt.

Noch ein Umstand läßt vermuten, daß der Inlandmarkt und seine Bedingungen das Gewicht ihrer Interessen sehr bald in die Wagschale werfen werden. Den Engländern und übrigen Mitgliedern des Pfundblocks paßt nämlich der Eintritt eines neuen Konkurrenten mit gleichen Valutavorteilen nicht in den Kram. Denkbar ist, daß die gleichen Kreise, die am Sturz des Belga arbeiteten und über den „Riß im Goldblock" triumphieren, übermorgen wieder auf einen neuen Pfundsturz drängen, um Belgien zuvor zu kommen. Was dann? Feststellung bei den Goldblockleuten, „es habe auch Belgien nichts genützt", und zugleich Genießen der Vorteile im belgischen Binnenmarkt.

Wir wiederholen, was schon dutzendmal festgestellt wurde: Mit dem hypnotisierten Blick auf den vermehrten Export wird der Sinn eines Währungsmanövers falsch erklärt, und es kommt zum Schluß heraus, daß man tatsächlich auch ohne Manöver auskäme, falls man verstünde, dem Inlandmarkt mit andern Maßnahmen aufzuhelfen! Um der Gerechtigkeit willen muß man feststellen, daß Van Zeeland auch diese andern Maßnahmen ins Auge gefaßt hat: Arbeitsbeschaffung, Bankenkontrolle, Kreditdirigierung; das sind Maßnahmen, die dem Kabinett die Unterstützung der Arbeiterpartei eingebracht haben. Van Zeeland hat ein Jahr Vollmacht erhalten. Es wird sich in kürzerer Frist zeigen, ob diese Wirtschaftsplanung sich mit der Weigerung, Preis- und Lohnerhöhungen durchgehen zu lassen, verträgt, oder ob es sich zwangsläufig eine Koordinierung beider „Planungen" einstellt.

Englands Maklerrolle.

Sir John Simon und sein Kabinett verarbeiten in aller Stille die katastrophalen Eindrücke, die sie in Berlin geholt, und bereiten sich auf die Konferenz in Stresa vor, an welcher nur Frankreich und Italien neben England sitzen werden. In der Geschichte werden die Wochen, die zwischen dem Berlinerbesuch Simons und Stresa liegen, als entscheidungsvoll gewürdigt werden. Denn soviel scheint heute festzustehen: Der englische Wille, mit Frankreich zu gehen, hat sich gefestigt. Die Frage nach den Konzessionen, die man dem Dritten Reich gewähren will, hat sich in die Frage verwandelt, welche Konzessionen das Dritte Reich machen soll, und welche Wege man betreten will, um diese Konzessionen zu erzwingen.

Berlin hat sich das Spiel, wie es scheint, verdorben. Verdorben, weil sein Führer Hitler, weil die Generale, die hinter ihm stehen und seine Schritte dirigieren, Großbritannien völlig falsch eingeschätzt haben. Höflich stellte Simon fest, die Auskünfte, die er vom Führer bekommen, seien sehr wertvoll gewesen. So wertvoll, daß sie eine entschiedene Wendung der britischen Politik herbeiführten. Aber das sagt Simon nicht. Das wird erst nach Stresa zutage treten.

Nur wer beobachtet hat, wie der Moskauerbesuch des Herrn Eden verlaufen, kann jetzt schon diese Wendung beweisen. Nicht nur die Ausdehnung dieses Besuches auf eine ganze Reihe von Tagen, auch die Reden, die gewechselt worden sind, zeigen, daß die britische Regierung sich gleich Frankreich näher mit dem „deutschen Gegenspieler" Rußland einläßt, daß es Eindrücke sammelt, daß es sich überzeugen will von der Friedensbereitschaft des roten Rußland und zugleich ins Klare kommen möchte über die oft bezweifelte Schlagkraft seiner Armee. Eden hat das Hauptquartier der „Roten Armee", die längst eine nationale Armee geworden, besucht. Eden ist ins Theater gegangen. Eden hat sich fragen lassen, ob England wirklich daran denke, das deutsche Gewitter nach Osten abzulenken, die Reichswehr sich dort verbluten zu lassen und dafür über den Westen frei verfügen zu können. Eden hat eine Anregung für einen „Fernostpakt" entgegengenommen.

Diese intensive Beschäftigung mit den Soviets stellt die erste Antwort des erschrockenen England dar, das in Berlin vernommen, daß Deutschland die russischen Grenzen nicht garantieren, mithin angreifen will. Die nächsten Antworten werden bald kommen. Der „Friedensmakler England" ist gezwungen worden, einen weitern Schritt zur neuen Einkreisung Berlins zu tun und dessen Eingliederung in einen allgemeinen Pakt von Forderungen abhängig zu machen, die wahrscheinlich sanft formuliert sein werden, aber doch dem dritten Reiche wie ein Ultimatum klingen müssen. Die nächsten Wochen werden uns zeigen, was sich geändert hat.

-an-